

# Die Rettungsgrabungen auf dem Berner Waisenhausplatz

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **25 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19527>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





d o s s i e r



1

## Die Rettungsgrabungen auf dem Berner Waisenhausplatz

— Daniel Gutscher

**G**egenwärtig wird in Berns Untergrund neuer Parkraum geschaffen. Der Archäologische Dienst des Kantons Bern dokumentiert stadtgeschichtliche Zeugen und birgt Funde gleich kubikmeterweise. Der Beitrag berichtet über die ersten Ergebnisse und beleuchtet kritisch unseren Umgang mit dem archäologischen Untergrund, mit dem Boden, in dem wir «wurzeln».

Die Baustelle liegt im Herzen der Stadt Bern. Der Waisenhausplatz bildet die Nahtstelle zwischen der ab 1255 erfolgten ersten Stadterweiterung und der zweiten, die um 1344/47 zur Stadt geschlagen wurde. Hier wird an Stelle des ehemaligen Vorgartens des barocken Waisenhauses eine 1954-57 erbaute Tiefgarage «Metro» erweitert; stadtgeschichtliche archäologische Zeugen des 13.-18.



Abb. 1

Flugbild der Stadt Bern. Zwischen dem oberen Pfeil (Waisenhaus) und dem unteren (Bundeshaus) liegen Waisenhausplatz, Bärenplatz und Bundesplatz.

*Vue aérienne de la ville de Berne. Entre la flèche du haut (orphelinat) et celle du bas (Palais Fédéral) se trouvent trois places: la Waisenhausplatz, la Bärenplatz et la Bundesplatz.*

Veduta aerea della città di Berna. Compresa tra la freccia in alto (ex-orfanotrofo) e quella in basso (Palazzo federale) si trovano le piazze Waisenhausplatz, Bärenplatz e Bundesplatz.

Abb. 2

Nordseite Berns ums Jahr 1676. Im roten Kreis die Liegenschaft Tschiffeli mit ihren zum ehemaligen Stadtgraben terrassierten Gärten. Ausschnitt aus einem Ölbild Albrecht Kauws (1616-81). Bernisches Historisches Museum.

*Côté nord de la ville de Berne vers 1676. Le cercle rouge indique l'emplacement de la propriété des Tschiffeli, avec ses jardins en terrasses établis sur l'emplacement de l'ancien fossé de la ville. Détail d'une huile d'Albrecht Kauws (1616-81). Musée historique de Berne.*

Il lato settentrionale della città di Berna attorno al 1676. Nel cerchio rosso, la proprietà Tschiffeli con i suoi giardini terrazzati sull'antico fossato cittadino. Particolare da un dipinto ad olio di Albrecht Kauws (1616-81). Bernisches Historisches Museum.

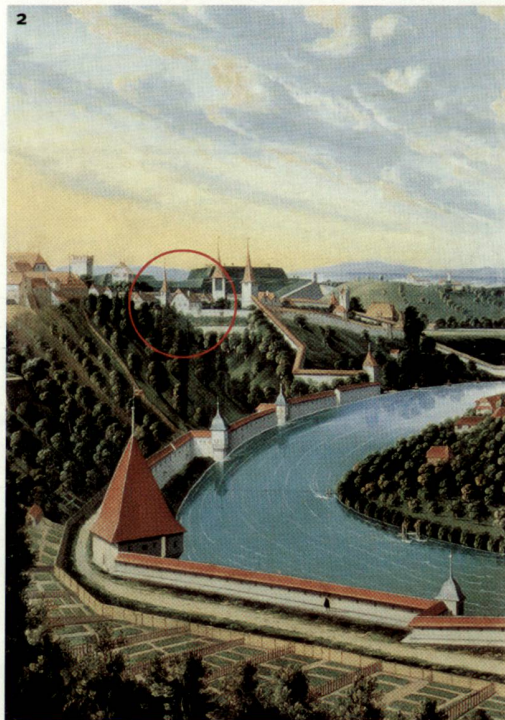
Abb. 3

Auf der Darstellung von Matthäus Merian aus dem Jahr 1637/38 ist der westseitig von einer Hangmauer gesicherte Graben erkennbar. Daneben steht inmitten eines Gartenareals ein Haus, wohl bereits das Wohnhaus der Familie Tschiffeli. Östlich des Grabens, d.h. unten rechts anschliessend die Bauten des Zeughauses.

*Sur la représentation de Matthäus Merian, datée de 1637/1638, on reconnaît le fossé, protégé par un mur*

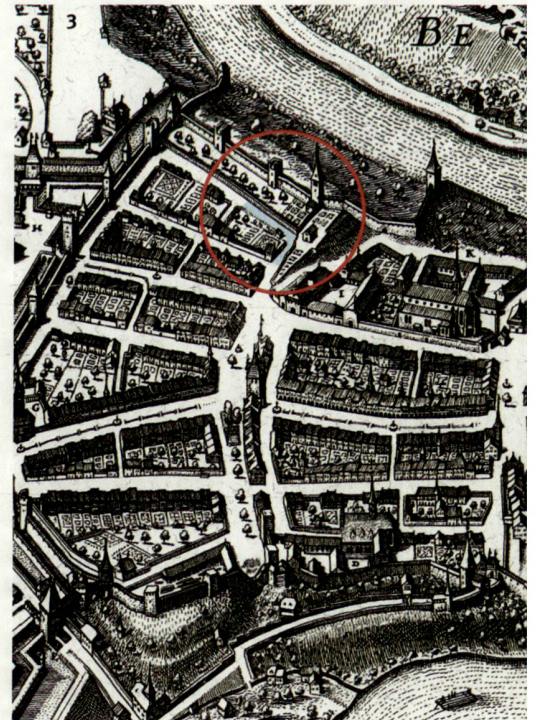
Jahrhunderts weichen 140 neuen unterirdischen Parkplätzen. Die ersten Resultate der seit März 2001 laufenden archäologischen Grabungen und Fundbergungen zeigen eindrücklich, warum die von der Fachstelle beantragte Zuweisung in ein Grabungsschutzgebiet, d.h. der Verzicht auf Bodeneingriffe sinnvoll gewesen wäre. Im Grabungsare-

al, das rund 900 m<sup>2</sup> umfasst, zeigte sich eine einzige Leitungsstörung. Ansonsten wurden die Überreste der einstigen Bebauung so angetroffen, wie sie im Jahre 1783/84 in den Boden gelangten und hier 217 Jahre ungestört – gleichsam als geschichtliches Archiv im Boden – unter dem Garten des barocken Waisenhauses überdauern konnten.



*du côté ouest. A côté, au milieu d'une zone de jardins, se dresse une maison: il s'agit probablement déjà de la demeure de la famille Tschiffeli. A l'est du fossé, i.e. directement en bas à droite, les constructions de l'arsenal.*

Su questa immagine di Matthäus Merian del 1637/38 si riconosce il fossato cittadino con il muro di controscarpa sul lato occidentale. Accanto, al centro del parco, si riconosce una casa, probabilmente già allora abitazione della famiglia Tschiffeli. Ad est del fossato, in basso a destra sull'immagine, si scorgono gli stabilimenti dell'arsenale.



### Historische Voraussetzungen zum Ort

Der Waisenhausplatz war nicht immer ebener Platz. Aus dem hier gelegenen Stadtgraben der zweiten Stadtbefestigung wuchs in verschiedenen Etappen der Auffüllung bis 1786 der heutige ebene Freiraum. Die wichtigsten Stationen sind: Unter dem östlichen Teil des heutigen Platzes liegt die Stadtbefestigung der ersten Stadterweiterung ab 1255, der sog. Inneren oder Savoyer Neuenstadt, die sich zwischen dem Zytglogge- und dem Käfigturm erstreckte. Dazu gehörte ein ursprünglich natürlicher Graben, benannt nach dem



Abb. 4  
 Überblick auf die Grabung nach Entfernung des grossen Festzeltes, das als Schutz diente. Oben das Waisenhaus von 1783-86, in der Bildmitte erhebt sich einer Insel gleich der Rest der Grabungsfläche mit den Fundamenten der Tschiffeli-Häuser.

*Vue d'ensemble de la fouille après démontage de la grande tente qui servait de protection. En haut, l'orphelinat de 1783-86; au centre, le reste de la surface de fouille avec les fondations des maisons de la famille Tschiffeli.*

Veduta dell'area dello scavo archeologico, una volta smontato il tendone che serviva da riparo durante i lavori. In alto, l'orfanotrofio del 1783-86, al centro, simile ad un isolotto, ciò che resta della superficie di scavo con le fondamenta del complesso abitativo della famiglia Tschiffeli.

Abb. 5  
 Hier muss nie wieder archäologisch geforscht werden. Die mächtige Baugrube ist ausgehoben. Nach überraschendem Auftreten von Setzungen mussten die Fundamente des Waisenhauses umgehend mit Bohrpfehlen gesichert werden.

*Plus aucune intervention archéologique n'aura lieu ici. L'imposante excavation est achevée. En raison d'affaissements non prévus, les fondations de l'orphelinat ont été consolidées sur tout le pourtour par des ancrages.*

Questo sito non necessiterà mai più d'indagini archeologiche: l'enorme scavo di fondazione del parcheggio è ultimato. In seguito al presentarsi di improvvisi cedimenti, le fondamenta dell'ex-orfanotrofio hanno dovuto essere tempestivamente puntellate.



dortigen Brunnen: Schegkenbrunnengraben. Dort lagen im 14./15. Jahrhundert nicht nur der öffentliche Brunnen, sondern auch Wohnhäuser, Gärten und Gewerbebauten. Der Stadtgraben wurde seit dem späten 16. Jahrhundert in mehreren Phasen zugeschüttet. Auffüllungen sind 1578, 1598 und anfangs der 1780er Jahre überliefert.

Der westliche Teil des Platzes gehört zur dritten Stadterweiterung von 1344/47, die sich westwärts bis zum heutigen Bahnhof erstreckte und Äussere oder Heiliggeist Neuenstadt hiess. Das randlich gelegene Gelände zwischen der heutigen Hodlerstrasse (im Mittelalter Schegkenbrunnengasse, im 18. Jahrhundert Hintere Speichergasse) und der nördlichen Ringmauer am Aarehang war in der Neuzeit Gartenareal mit einzelnen Häusern. Seit dem späten 16. Jahrhundert besass die



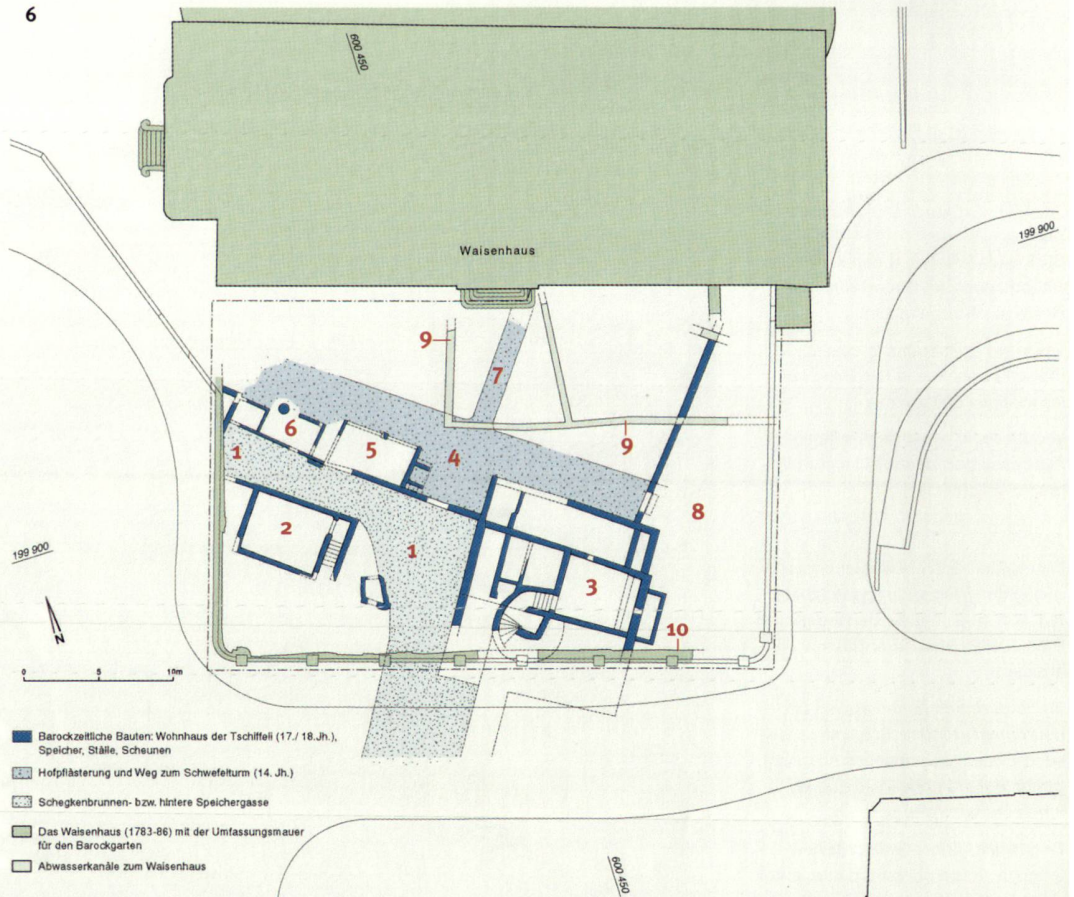


Abb. 6

Zusammenfassender Grundriss der Steinbauten. Hintere Speichergasse (1), unterkellertes Nebengebäude des Tschiffeligutes (2), Stadthaus der Familie Tschiffeli mit Keller und Wendeltreppe (3), gepflasterte Hofeinfahrt mit Brunnen (4), Wagenremise (5), Wagnerwerkstatt (6), gepflasterter Weg zum Pulverturm, daneben Nutzgarten (7), terrassierter Ziergarten gegen den ehemaligen Stadtgraben (8), Entwässerungskanäle des Waisenhauses (9), Hofmauer des Waisenhauses (10).

*Plan synthétique des constructions maçonnées. Hintere Speichergasse (1), annexe excavée du domaine des Tschiffeli (2), demeure principale de la famille Tschiffeli, avec cave et escalier en colimaçon (3), entrée pavée de la cour avec fontaine (4), hangar à charrette (5), atelier du charron (6), chemin pavé menant à la tour à poudre, à côté, jardin potager (7), jardin d'agrément en terrasses adossé à l'ancien fossé de la ville (8), égouts de la Maison des Orphelins (9), enclos de la Maison des Orphelins (10).*

Le antiche costruzioni in muratura in sintesi. Hintere Speichergasse (1), edificio annesso della proprietà Tschiffeli, munito di cantina (2), dimora cittadina della famiglia Tschiffeli con cantina e scala a chiocciola (3), ingresso del cortile lastricato, con fontana (4), rimessa per le carrozze (5), officina di carrozzeria (6), strada lastricata che conduceva alla polveriera a torre, affiancata dagli orti (7), giardino di fiori terrazzato sull'antico fossato cittadino (8), canali di scolo dell'orfanotrofio (9), muro di cinta dell'orfanotrofio (10).



**Das Parkhaus Metro – kein Einzelfall.** Am 2. Juni 1991 nahmen die Berner Stimmberechtigten die Gegenvorschläge zu zwei Gemeindeinitiativen unter dem Titel «Bärn zum Läbe» an. Diese sahen eine Verkehrsberuhigung in der Innenstadt und die Aufhebung von Parkplätzen sowie die Schaffung neuen Parkraumes an der Peripherie der Innenstadt vor. Von besonderer Brisanz ist der auf den ersten Blick vernünftige Zusatz, dass dieser Parkraum «nach Möglichkeit in bestehenden Parkhäusern» geschaffen werden soll – aber: drei dieser Anlagen befinden sich nicht an der Peripherie, sondern innerhalb der Altstadt Bern in der Zone des UNESCO Welterbes.

Neben dem Parkhaus Metro unter dem Waisenhausplatz entsteht gegenwärtig zwischen Universität und Generaldirektion der SBB ein weiteres Parkhaus. Dieses schafft (gleichsam in Hosenträgerform) eine Verbindung zwischen den Tiefgaragen Sidlerstrasse

(Universität) und Bahnhof und ermöglicht damit bei geringstmöglichem Eingriff deren sinnvolle gemeinsame Bewirtschaftung. Trotzdem tangiert das Bauwerk Bestattungen des im 18. Jahrhundert belegten Friedhofes Schanze und schneidet die Stadtbefestigung aus dem Dreissigjährigen Krieg. Letztere wird in die Gestaltung der Untergeschosse einbezogen.

Und schliesslich sollen demnächst die Bauarbeiten zur Erweiterung des Parkings auf dem Casinoplatz beginnen. Das Projekt wird seit 1986 vorbereitet und nach erheblichem Widerstand liegt seit 15. Dezember 1999 eine Baubewilligung vor. Selbstverständlich sind auch dort vorgängige wissenschaftliche Rettungsgrabungen vorgesehen; wir erwarten Aufschlüsse zur ältesten Stadtbefestigung, zum Werkhof des Münsterwerkmeisters sowie zur Umfriedung des mittelalterlichen Barfüsserklosters (Franziskanerkloster).



Abb. 7

Blick nach Westen in den Keller des Haupthauses, im Hintergrund die Reste des Nebenhauses.

*Vue vers l'ouest dans la cave de la maison principale; à l'arrière-plan, les vestiges de l'annexe.*

Veduta verso ovest negli scantinati della casa padronale, sullo sfondo i resti di un annesso.

Abb. 8

Den später «Hintere Speichergasse» genannten Weg säumten Holzbauten. Von ihnen haben sich lediglich Pfostenstellungen ihrer Ständer erhalten.

*En bordure du chemin appelé ultérieurement «Hintere Speichergasse» se trouvaient des maisons en bois, dont n'ont été conservés que les emplacements des poteaux.*

Degli edifici lignei che sorsero lungo la strada più tardi denominata «Hintere Speichergasse» non si conservano che le buche dei montanti.



Familie Tschiffeli dort ihre Stadtresidenz mit Wohnhaus, Nebengebäuden, Hofareal und Gärten. Der aus Biel zugewanderte Hans Jakob Tschiffeli war 1589 in Bern eingebürgert worden, seine vier Söhne sassen bereits im Rat der Zweihundert. Die Patrizierfamilie gilt als eine der bedeutenden der Barockzeit. Ihre Angehörigen bekleideten hohe Ämter; zahlreiche Landvögte, Kastlane, Gerichts- und Landschreiber, städtische Bauherren, Richter und Schulvögte gehören dazu. Herausragend ist Johann Rudolf Tschiffeli (1716-1780), der Gründer der bernischen Ökonomischen Gesellschaft, der in Kirchberg und im Aspi bei Aarberg Mustergüter zur Entwicklung landwirtschaftlicher Geräte und Anbaumethoden besass. 1782 wurde das Tschiffeli-Gut an den städtischen Rat verkauft,





Abb. 9

Unversehrt kamen die untersten sieben Tritte des einstigen Wendelsteins wieder zum Vorschein.

*Les sept marches inférieures de l'escalier en colimaçon ont été retrouvées intactes.*

Dallo scavo sono emersi intatti i sette gradini inferiori della scala che portava in cantina.

der dort 1783-86 das Waisenhaus, die heutige Polizeikaserne errichten liess.

### Die Befunde der Grabungen

Die aktuellen Grabungen lösen verschiedene Unklarheiten der städtischen Topographie. Wir besitzen zwar Pläne aus dem 18. Jahrhundert, aber verständlicherweise enthalten sie keinerlei Höhenangaben, und die Ansichten jener Zeit sind widersprüchlich, z.T. idealisiert, sodass das lokale Relief erst jetzt verständlich wird.

Offenbar war das Gelände im Mittelalter sanft nach Nordosten geneigt. Auf dem gewachsenen Boden zeigen sich Spuren einzelner Holzpfosten-

bauten. Sie säumten den 1389 erstmals erwähnten Weg, der zum Namen gebenden Schegkenbrunnen im Graben hinab führte. Weite Teile waren unbebaut und dienten einer landwirtschaftlichen Nutzung oder als Gärten. In der frühen Neuzeit wurde erstmals aufgefüllt, das Terrain damit flacher, der Graben mit Stützmauern auf seiner Westseite gefasst und zu Gartenterrassen gestaltet.

Entlang der gepflasterten Hinteren Speichergasse entstanden im späten 16. Jahrhundert allmählich die Tschiffelischen Bauten: Das Hauptwohngebäude lag südseits am Ende der Gasse. Gegenüber führte ein gepflasterter Weg zum Schwefelturm an der dortigen, mit Wehrgang ausgestatteten Stadtmauer. Neben dem Weg erstreckte sich der Gutsgarten bis zum Wurtembergerturm (im





Abb. 10  
Wenigstens das Kellerportal wurde ausgebaut. Ob es je sinnvoll wieder verwendet wird?

*Le portail de la cave a au moins été sauvegardé. On ne sait pas encore dans quel contexte il pourrait être réutilisé.*

Almeno il portale della cantina è stato estratto dalle macerie. Non si sa ancora in quale contesto potrà essere reimpiegato.

Bereich des heutigen Kunstmuseums) hin. Neben einem Hinterhaus gehörten ein vorderes und hinteres Stöckli und Nutzgarten hinter den Speichern zur Domäne. Die Gärten lagen im 18. Jahrhundert auf verschiedenen Niveaus: der Ziergarten im Süden und auf verschiedenen Terrassen grabenseitig, der Nutzgarten nördlich der gepfläster-ten Gasse gegen die Stadtmauer hin. Auf den Deckplatten der obersten Stützmauer gegen den noch offenen Stadtgraben hin befand sich eine Sandstein-Brüstung mit zierlichen Barockbalustern, deren Reste nachgewiesen werden konnten und die uns einmal mehr die Zuverlässigkeit der Darstellungen Albrecht Kauws belegen. Speicher und Wohnhaus besaßen je einen ein-

drücklichen Gewölbekeller. Von herausragender Qualität ist der mehrphasige Keller des tschiffelischen Herrschaftshauses, der sich mit Zugangsstollen, Wendeltreppenstück und Gewölbeansatz erhalten hatte. Seinen Boden zierten Tonplatten, deren Oberflächen z.T. verziert waren (Brettspiel). Er ist eindrücklicher Zeuge der qualitätvollen Ausgestaltung der Tschiffelischen Stadtresidenz.

### Die Funde

Beim Abbruch der Tschiffelischen Stadtresidenz wurden die Keller mit Bauschutt und zerbrochenem Hausrat aufgefüllt. Man gewann auf der Grabung



Abb. 11

Hauptinstrument zur Freilegung der jüngsten Befunde bildet der Bagger, hier im Einsatz bei der Kellerräumung.

*Pour dégager les vestiges les plus récents, on utilise essentiellement la pelle mécanique, ici à l'œuvre lors du déblaiement de la cave.*

Il mezzo principale impiegato nello scavo dei rinvenimenti d'epoca più recente è la pala meccanica, qui all'opera per lo sgombero degli scantinati.

Abb. 12

Eine kunstvolle Pflasterung belegte den barocken Hof.

*La cour baroque était ornée d'un pavage artistique.*

Corte d'epoca barocca con pregevole pavimentazione ornamentale.

Abb. 13

Auswahl von Fundmünzen. Massstab 1:1.

*Sélection de monnaies. Echelle 1:1.*

Scelta di rinvenimenti monetali.

Sc. 1:1.



13

**Die Stecknadel im Heuhaufen: Münzfunde.** Die bisher geborgenen Fundmünzen (Abb. 13) stammen aus der Zeit des frühen 15. bis 18. Jahrhunderts. Sind sie für die Stadtgeschichte überhaupt von Bedeutung? Schon die vorliegende erste Münzgruppe stellt eines der raren Ensembles aus gesichertem stadtbärischem Fundzusammenhang dar. Somit sind Aussagen zum Geldumlauf der Stadt Bern möglich. Die vorhandenen Münztypen und ihre Prägestätten widerspiegeln einen lokalen Charakter des Kleingeldverkehrs, wobei die Berner Emissionen verständlicherweise dominieren (links vier Brakteaten mit Bär von 1400-1421, darüber Münzen des 17. und 18. Jh.; rechts davon je zwei Stücke von Freiburg und Neuenburg). Einige für unsere Gegenden ungewöhnliche Münzen aus dem 15. Jahrhundert zeugen von überregionalen Mustern des Geldverkehrs

(unten rechts eine Münze der im Gebiet des heutigen Belgien gelegenen Herrschaft von Reckheim und ein Brakteat des Herzogtums Schlesien [Fürstentum Oppeln], heute in Polen). Münzähnliche Objekte, zwei Rechenpfennige, u.a. ein vergoldetes Exemplar von Bern aus dem späten 18. Jh. (Bildmitte), bereichern das numismatische Spektrum.

Selbst im noch unrestaurierten Zustand geben die Münzen Informationen ab. Am Stück unten links haften Samen, u.a. ein Traubenkern, ein Hinweis darauf, dass die Münze in abfallhaltige Schichten gelangt war. Durch das Absuchen des zwischengelagerten Aushubs mit dem Metalldetektor wird sich die Anzahl von bisher etwa 20 Fundmünzen wesentlich erhöhen lassen. *„Susanne Frey-Kupper*



Abb. 14

Zeuge der inneren Grabenstützmauer des 13. Jahrhunderts. Als Kronzeuge bleibt sie in einem Seitenzugang des Parkhauses sichtbar erhalten.

*Témoin du mur de limite intérieur du fossé du 13<sup>e</sup> siècle. Une partie a été conservée dans une entrée latérale du parking.*

Tratto del muro di scarpa del fossato del XIII sec., che rimarrà conservato e visibile in uno degli accessi laterali al parcheggio sotterraneo.

fast den Eindruck, die Bewohner hätten an spätere ArchäologInnen-Generationen gedacht. Wo findet man denn sonst auf der Grabung gleich beide Malersignaturen der Kachelöfen aus den repräsentativen Stuben des 18. Jahrhunderts: Gnehm und Koenig? Da sich wesentliche Teile des Projektes im Bereich des etappenweise aufgefüllten Stadtgrabens befinden, ist auch im Baugrubenaushub mit vielen Funden zu rechnen. Fundlesen direkt vor Ort ist bei der Schaufelgrösse

heutiger Aushubgeräte undenkbar und für alle Beteiligten unzumutbar. Die rund 1000 m<sup>3</sup> «archäologierelevanten», d.h. fundreichen Teile des Aushubes werden daher gesondert in eine Depone geführt, wo sie ab Frühjahr 2002 fern von der Baustellenhetze gesichtet werden können.

### Was bleibt?

Die ergrabenen baulichen Überreste sind mittlerweile verschwunden. Wenigstens die unter Schutz stehenden Überreste der Stadtbefestigung sollen ins Bauprojekt integriert werden. Überblickt man den gesamten aufgefüllten Raum des ehemaligen Grabens ausserhalb der zweiten Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, d.h. den Raum von Waisenhausplatz im Norden, Bärenplatz in der Mitte und Bundesplatz im Süden, so muss man heute eine ernüchternde archäologische Bilanz ziehen. Nach der Verwirklichung der Parking-Erweiterung bleibt von der ehemals rund 20000 m<sup>2</sup> grossen zusammenhängenden innerstädtischen Freifläche nur noch ein Rest von 2500 m<sup>2</sup>, grossenteils im Bereich des Bundesplatzes, unter welchem archäologische Substanz ungestört schlummert: Reste der Stadtbefestigung des 13. Jahrhunderts mit Graben, innerer und äusserer Grabenstützmauer





Abb. 15

Da wo der Lichtkegel des Kellerfensters sich am Boden bündelte, lag eine Tonplatte mit eingekerbtem Mühlespiel. Wer brauchte wohl im bürgerlichen Keller Zeitvertreib?

*Dans le carré de lumière que la lucarne de la cave dessinait au sol se trouvait une plaque de terre cuite sur laquelle était gravée une marelle. Qui pouvait donc bien utiliser ce passe-temps dans cette cave bourgeoise?*

Una mattonella con inciso il gioco del mulinello è stata rinvenuta proprio dove convergeva la poca luce che penetrava da una finestrella della cantina. Chi utilizzava mai un simile passatempo nelle cantine di una ricca dimora cittadina?

Abb. 16

In den Kellern der Tschiffelhäuser lag zahlloser Hausrat. Kacheln eines blaubemalten Fayence-Ofens, der wohl einst die gute Stube der Familie Tschiffeli beheizte. Die bukolischen Burgen- und Ruinenszenen entsprechen der Schäferromantik des Rokoko. Unten links Hafnersignatur: P. Gnehm fecit 1765.

*Les caves de la maison des Tschiffeli recelaient un abondant mobilier. Carreaux d'un four en faïence bleue qui chauffait certainement à l'origine la pièce principale de la famille. Les vues romantiques de châteaux et de ruines sont caractéristiques de l'esprit bucolique de l'art rococo.*

Negli scantinati della casa Tschiffeli giaceva una quantità enorme di masserizie. Qui, le piastrelle dipinte con tonalità di blu, appartenenti ad una stufa in maiolica, che a suo tempo doveva aver riscaldato il salotto della famiglia Tschiffeli. Le scene bucoliche con castelli e rovine rimandano alla romantica atmosfera pastorale del rococò.

**Grundsatzerklärung zum Schutz des historischen Untergrundes.** Gestützt auf aktuelle Parallelen in den Städten Bellinzona, Bern, Burgdorf, St. Gallen und Winterthur hat die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege im Januar 2001 ein Grundsatzpapier zum Thema «Unterirdische Bauten im historischen Bereich» erarbeitet, in welchem sie die Unterkellerung von Baudenkmalen und Unterhöhungen historischer Freiräume oder Gartenanlagen grundsätzlich ablehnt und festhält, dass nicht der äussere Schein, sondern die tatsächliche Übereinstimmung des

Baudenkmal mit seinem geistigen und materiellen Fundament für seine Glaubwürdigkeit und damit für seine Überlebenschancen entscheidend sind.

Das sieben Seiten starke Grundsatzpapier kann in deutscher, französischer oder englischer Version bezogen werden bei: Bundesamt für Kultur, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern (e-mail: doris.amacher@bak.admin.ch) oder bei ICOMOS Suisse, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Eigerstrasse 73, 3011 Bern (e-mail: ADB@erz.be.ch).

16



und Teile des mittelalterlichen Judenviertels unter dem heutigen Bundesplatz, der durch den Keller der Nationalbank ebenfalls schon «teilunterkellert» ist. Die Frage ist berechtigt: reichen knapp 15% des einstigen Bestandes aus für eine gültige Zeugnenschaft? Dabei ist zu bedenken, dass es sich beim archäologischen ja an sich schon um einen reduzierten Bestand der einstigen stadtgeschichtlichen Zeugen handelt.

### Kein Schutz für den stadtgeschichtlichen Grund?

Der frühere Sonderfall des unterirdischen Bauens ist zu einem Normalfall geworden. In einer «Aus den Augen, aus dem Sinn»-Mentalität, bzw. in der Euphorie des Machbaren werden grossflächige Unterkellerungen vorgenommen und archäologische Komplexe zum endgültigen Verschwinden



Abb. 17  
Sandsteiner Ofenfuss.

*Pied de fourneau en molasse.*  
Zoccolo di arenaria di una stufa.

Abb. 18  
Wichtige Zeugen – einst achtlos  
weggeworfen. Der Fund eines Mo-  
dels steht stellvertretend für den  
zahlreichen Abfall, den Handwerker  
im Stadtgraben entsorgten. Links  
Pressform, rechts moderner Abguss.

*Des indices importants étaient autre-  
fois jetés sans y prêter attention, à  
l'image de ce moule, qui illustre la  
diversité des déchets que les arti-  
sans évacuaient dans le fossé de la  
ville. A gauche, le moule d'origine, à  
droite, un moulage moderne.*

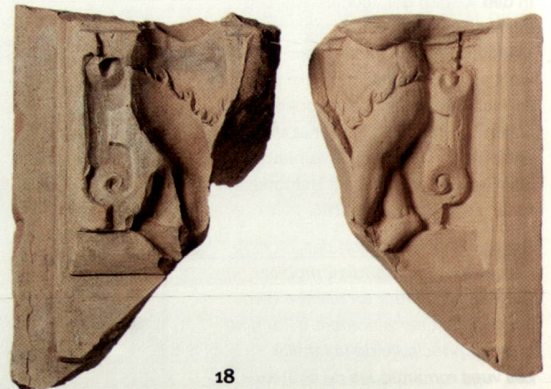
Oggi considerato un oggetto di gran-  
de interesse – una volta scartato  
perché ritenuto privo di valore: una  
matrice dalla ripiena del fossato cit-  
tadino, come unico esempio dall'ab-  
bondante massa di scarti del lavoro  
artigianale. A sinistra lo stampo, a  
destra un calco moderno.

gebracht. Es spielt offenbar keine Rolle mehr, ob die Bürgerinnen und Bürger in unseren Städten noch festen Boden unter den Füßen haben, oder ob sie über Hohlräumen wandeln, deren oberflächliche Begrünung nicht mehr zu verhüllen vermag als das legendäre Feigenblatt.

Bern UNESCO-Weiterbe steht jedoch mit dem neuen Trend zur Aushöhlung des geschichtlichen Untergrundes nicht allein da. Nach den Jahren der Rezession ist die Baulust in den mittelalterlichen Städten Europas wieder erwacht. Die Wirtschaftskraft der alten Zentren wird neu entdeckt, weil ihre Individualität über die internationale Gleichschaltung des Angebotes hinwegzutäuschen vermag. Das erhöht den Druck auf die nicht erweiterbaren Bauparzellen.



17



18

Die Funde und Befunde der jüngsten Grabungen auf dem Berner Waisenhausplatz machen deutlich, dass es sich lohnt, auch einen allfälligen Restbestand einer kommenden Generation ungeschmälert zu überliefern und unserem Archäologiestatut Nachachtung zu verschaffen, welches dem Schutz der archäologischen Stätten erste Priorität einräumt. |

## Résumé

**L**e service archéologique du Canton de Berne exploite depuis mars 2001 des vestiges de l'histoire de la ville dans le cadre de l'agrandissement d'un parking souterrain. Comme le projet se situe en partie dans le fossé moyenâgeux comblé de la ville, les archéologues exhument des mètres cubes de vestiges allant du 13<sup>e</sup> au 18<sup>e</sup> siècle. Jusqu'à la fin de l'été dernier, les structures ont été documentées sur place dans le cadre d'une fouille d'urgence, tandis que les quelque 1000 m<sup>3</sup> de matériaux prélevés ont été amenés dans un dépôt où ils seront fouillés dans le courant de la première moitié de 2002. Cette opération se situe à la limite des ressources logistiques et humaines

du service cantonal d'archéologie. Elle pose aussi des questions fondamentales sur notre responsabilité face à la matière archéologique en tant que fondement de notre existence urbaine. Participe aussi de l'authenticité de nos monuments et de la valeur testimoniale de nos villes le sol sur lequel ils se trouvent et où ils ont leurs racines. L'opinion publique et les décideurs politiques doivent prendre mieux conscience des conséquences importantes car irréversibles des constructions souterraines en terrain historique – et pas uniquement dans ce patrimoine mondial qu'est la vieille ville de Berne. |



Abb. 19  
Kranzkachel eines spätgotischen Turmfens mit Prophetendarstellung und Jahreszahl auf Spruchband: MCCCC L X(?) VI, was 1466 bedeuten könnte. Der Fund stammt aus der Grabenauffüllung.

*Carreau de couronnement d'un four tardo-gothique représentant un prophète et la mention de l'année suivante: MCCCC L X(?) VI, que l'on peut lire comme 1466. La découverte provient du comblement du fossé.*

Piastrella terminale di una stufa a forma di torre del tardo gotico, con la rappresentazione di un profeta e l'indicazione di una data in una scritta: MCCCC L X(?) VI, che potrebbe significare 1466. L'oggetto proviene dalla ripiena del fossato.

19



## Bibliographie

- P. Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern 1: Die Stadt Bern. Basel 1952.
- E. J. Beer, N. Gramaccini, Ch. Gutscherschmid, R.C. Schwinges (Hrsg.), Berns Grosse Zeit, das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 1999.
- Heritage at risk. ICOMOS World report 2000 on monuments and sites in danger. München 2000, 170.

## Dank

Publiziert mit Unterstützung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern.

## Abbildungsnachweis

Vermessungsamt der Stadt Bern (Abb. 1); Bernisches Historisches Museum (Abb. 2); Archäologischer Dienst des Kantons Bern: Badri Redha, Martin Portmann, Eliane Schranz (Abb. 3-19).

## Riassunto

Il Servizio archeologico del Canton Berna è impegnato dal marzo 2001 nel recupero di testimonianze di storia cittadina, emerse nell'ambito dell'ampliamento di un parcheggio sotterraneo. Il progetto viene a toccare parzialmente il settore occupato dal fossato medievale cittadino e dai suoi strati di ripiena, portando alla luce metri cubi di reperti risalenti al XIII-XVIII sec. Le strutture sono state documentate sul posto nel quadro di uno scavo di salvataggio entro l'estate del 2001. I circa 1000 m<sup>3</sup> di terra di riporto ricca d'oggetti antichi sono invece stati trasportati in una discarica, dove saranno elaborati nel corso della prima metà del 2002.

Quest'operazione porta il Servizio archeologico cantonale ai limiti delle sue possibilità finanziarie e di personale. Sono però in primo luogo motivi di principio che dovrebbero far riflettere sulle nostre responsabilità riguardo al patrimonio archeologico. Buona parte dell'autenticità dei nostri monumenti e del valore storico delle stesse città risiede infatti nel sottosuolo, dal quale essi sono sorti e dove affondano le loro radici. L'opinione pubblica e le autorità politiche dovrebbero convincersi del fatto che interventi in profondità, nel nucleo storico di una città, portano ad inevitabili quanto irreversibili conseguenze di ampia portata. E non solo a Berna, città del patrimonio mondiale dell'UNESCO. |